

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

ersch. täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Jahrl. 20 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln 5 kr.
Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Jahrl. 13 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Jahrl. 17 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
genommen; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppell, Hasenstein & Vogler, Rudolf
Moss, M. Dakos, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin:
Hamburg, Paris: Hasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Hasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet kein ein-
maligen Einlösen 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 3 B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Helmlch Zeldner, Buchbinder; in Ioco, Unterfakt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 80. Hermannstadt, Donnerstag den 9. April 1891. 107. Jahrgang.

Die Comitats-Reform.

Budapest, 7. April.

Der berühmte Berliner Rechtsgelehrte Savigny führte im ersten Viertel unseres Jahrhunderts sehr geistreich den Beweis, daß unser Zeitalter zur organischen Gesetzgebung unfähig sei, weil ihm die schaffende Kraft fehlt und es seinem analytischen Charakter zufolge nur in der Kritik stark sei, weshalb keine Gesetze von kurzer Lebensdauer sind und fort und fort der Berichtigung und Verbesserung bedürfen.

Savigny's pessimistische Ansichten fanden zwar durch das praktische Leben ihre Widerlegung, allein seine Worte fielen uns unwillkürlich ein, als wir die Ausschüßberatungen über den Verfaßungs-Entwurf mit gebührender Aufmerksamkeit verfolgten. Obgleich gegen das Grundprincip bloß die äußerste Linke Einwendungen erhebt und mit einigem Vorbehalte auch die gemäßigte Opposition die von der Regierung eingebrachte Vorlage im Allgemeinen annimmt, so gab es doch ebenso viele Sondermeinungen, als Redner das Wort dazu ergrieffen, allerdings nur betreffs der Einzelheiten, weil die mächtige Individualität fehlt, deren Worte den Kern der Krystallisation bilden könnten.

Die individuellen Ansichten weichen derzeit noch in solchem Maße von einander ab, daß sich das Ende der Debatten bis noch gar nicht ahnen läßt, und da die Comitatsverwaltung ein Gegenstand ist, von dem Jeder glaubt, daß er ihn versteht, kann sich die Debatte im Plenum bis in's Unendliche auch dann noch hinziehen, wenn die gemäßigte Opposition auch auf ihrem jetzigen Verfahren verharret und ohne jegliche Leidenschaftlichkeit den Gesetzentwurf objectiv beurteilt.

Wir constatiren mit Genugthuung, daß Graf Albert Apponyi diesen Weg eingeschlagen zu haben scheint und — nachdem er und seine Partei sich seit Jahren mit der Verfaßlichung der Verwaltung befaßt — unbefangenen die Vorlage der Regierung bespricht und ihr Wohlwollen entgegenbringt. Wir sind überzeugt — und darin bestärken uns auch die im Ausschusse abgegebenen Erklärungen des Ministerpräsidenten Graf Julius Szapary —, daß auch die Majorität bereitwillig die eventuellen zweckdienlichen Amendements der Opposition annehmen werde. Das wäre die heilsamste Art der Verschmelzung der gemäßigten Opposition mit der jetzigen Majorität — mit Beseitigung persönlicher Forderungen und formeller Fustens-Conferenzen.

Wirkt die gemäßigte Opposition auf diesem Terrain mit der Regierungspartei zusammen, dann bleiben auch die persönlichen Konsequenzen nicht lange aus; leider kann besorgt werden, Graf Apponyi werde den Anschuldigungen einiger wüthenden Parteigenossen nicht widerstehen können und wieder das öde Feld der persönlichen Politik betreten. Und doch, sollte der edle Graf zögern, auch dieses letzte Drittel der subliminischen Bücher anzunehmen, dann steht zu befürchten, daß die anerkannte geistige Kraft seiner eigenen Persönlichkeit und seiner Partei für immer auf das unfruchtbare Feld der Negation gebrängt wird, obgleich es zu bedauern wäre, daß ihr scharfer Geist und ihre ersten Studien gerade diesem Gesetzentwurf nicht zugute kommen sollen, weil wir glauben, daß eine zeitgemäße glatte Durchbringung der Vorlage bei solchem Mitwirken leicht möglich, im entgegengelegten Falle aber die Gefahr des Todtredens kaum zu vermeiden wäre.

Die äußerste Linke opponirt natürlich schlangweg der Regierungsvorlage, sie ist aber auch mit der jetzigen Organisation des Comitates nicht zufrieden, trotzdem sie nur dafür in die Schranken treten kann, denn davon träumt sie ja selbst nicht, daß der alte Comitats — dieses Staatlein im Staate — so wiederhergestellt werde, wie er vor Schaffung der 1848-er Gesetze in Blüthe gewesen. Die alte ungarische Comitatsinstitution war ständisch, ist daher weder mit dem Parlamentarismus oder mit der Abschaffung der ständischen Verfassung, noch mit der Ausdehnung der politischen Rechte auf sämtliche Bürger des Landes vereinbar.

Selbst der jetzige Comitats trägt noch das ständische Gepräge; er ist noch immer eher eine adelige, als eine bürgerliche Institution und gleicht im Rahmen der 1848-er Gesetze und des 1867-er Ausgleiches einem Stück Mittelalter.

Auch in der Provinz fühlt man, daß die Zustände unhaltbar sind, daß in vielen Comitaten die geistigen Kräfte mangeln, die zur autonomen Verwaltung notwendig sind; man weiß auch, daß seit dem Ausgleich keine in's Leben so einschneidende Reform vorlag, als die gegenwärtig in Frage stehende. Man fühlt es, daß die Comitatsämter fürderhin nicht mehr das Erbe gewisser Familien im Comitats sein werden, daß die Herrschaft der Cliques aufhören müsse und daß die Interessen der Verwaltung fortan nicht den combinirten persönlichen Interessen präpotenter Familien geopfert werden dürfen.

Trotz alledem ist die Agitation gegen den Entwurf keineswegs so intensiv, wie die oppositionelle Presse sie ausmalt. Das Volk selbst ist nirgends in die Comitats-Wahlen verliert; auch um das Erscheinen in den Municipal-Ausschüssen reizen sich die Mitglieder nicht; die Reichstags-abgeordnetenwahlen rufen stets eine größere Bewegung hervor, als die Beamtenwahlen, an welchen sich zumeist die Verwandten, Vettern und Bekannten der zu Verordnenden betheiligen; die jetzigen Comitatsbeamten hinwieder sind nicht sonderlich besorgt, weil sie wissen, daß durch die Verfaßlichung nur Wenige weggesetzt werden aus ihrer Stellung, welche hiñkünftig eine bleibende, besser dotirte und durch Ruhegehalt gesicherte sein wird.

Hieraus ist zu folgern, daß die Furcht vor der Veränderung die oppositionellen Elemente im großen Publicum nicht erfassen wird. Die einzige Gefahr ist höchstens die, daß die Debatte in Folge übermäßiger parlamentarischer Klugelei verjumpten und nicht in gehöriger Zeit beendet werden könnte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. April.

Der österreichische Ministerrath soll die Thronrede, mit welcher Sr. Majestät den österreichischen Reichsrath Ende dieser Woche eröffnen würde, bereits vereinbart haben. Ueber den Inhalt dieser Thronrede verlaute, es würde darin in einem möglichst geschäftlichen Ton gesagt sein, daß die Regierung weder nationale, noch staatsrechtliche oder confessionelle Politik zu treiben, vielmehr das Parlament mit finanziellen und wirtschaftlichen Vorlagen zu beschäftigen gedenke. Diese Mitteilung klingt jedoch kaum glaubwürdig, denn es ist nicht wahrscheinlich, daß die Thronrede sich in solchen, noch dazu negativ gefärbten Allgemeintheiten ergehen werde. Das pflegt nicht der Stil der Thronreden zu sein, und wenn die österreichische Regierung das Fernhalten der nationalen, confessionellen und

staatsrechtlichen Fragen andeuten will, so dürfte es eher dadurch geschehen, daß sie dieselben mit Stillschweigen übriläßt. Es heißt ferner, daß es die Absicht der österreichischen Regierung sei, die Thronrede vom Abgeordnetenhaus durch eine farblose Adresse beantworten zu lassen. Nach einem Vortrag Blatte glaubt Graf Taaffe die Majorität für einen farblosen Briefentwurf auch in dem Falle zu haben, wenn die Linke auf ihrem selbstständigen Absehwurfe verharren sollte. Diese Majorität würde sich zusammensetzen aus 65 Polen und Ruthenen, 90 Mitgliedern des Hohenwart-Club, 8 des Coronini-Club, 6 Abgeordneten der Mittel-Partei und 7 Wliden. Dies würde 179, also mehr als die absolute Majorität ergeben. Doch sei es fast unzweifelhaft, daß auch die Antimitemen mit Prinz Alois Liechtenstein an der Spitze nicht gegen eine farblose Adresse stimmen würden.

Eine officiöse Petersburger Zudrift der „Pol. Corr.“ versichert, daß die russische Regierung nicht daran denke — wie ihr von verschiedenen Journalen angerathen wird —, die bulgarische Frage anlässlich des Attentats auf Belschow neuerdings auf die diplomatische Tagesordnung zu setzen. Ein solches Beginnen würde nur zur Folge haben, daß die Rußland in dieser Frage opponirenden Mächte sich sofort zu gemeinamem Widerstande zusammenschließen. Das Interesse Rußlands an einer baldigen definitiven Lösung der bulgarischen Frage sei keineswegs so groß, um neuerdings die Gefahren erneuter internationaler Verwicklungen heraufzubeshwören und ebenso wenig könne es ihr zum Vortheil gereichen, eine diplomatische Action zu erneuern, von der keinerlei practisches Resultat zu erhoffen sei. — Ebenso unbegründet hat sich die Version erwiesen, daß Rußland anlässlich des am 6. April erlöschenden Termins für die Bestellung des Fürsten von Bulgarien zum General-Gouverneur von Dnrumelien irgend welche diplomatische Schritte unternehmen werde; auch in diesem Punkte wird vielmehr das Petersburger Cabinet in seiner bisherigen Haltung fortfahren und ohne sich in Detailfragen einzulassen, darauf beschränken, Altem, was mit der Regierung des Prinzen Ferdinand zusammenhängt, seine Anerkennung zu versagen.

Ein Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ tritt der Einwendung der landwirtschaftlichen Kreise entgegen, als ob der Abschluß des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit seiner preisverändernden und marktverschiebenden Wirkung die wirtschaftlichen Verhältnisse bedrohe und weist darauf hin, daß die commercielle Umwälzung des Jahres 1892 auch sonst die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands und nicht zum Mindesten auch die Landwirtschaft bedrohen. Der Artikel schließt mit der Biedergabe von Aeußerungen der conservativen Presse, in welchen für die Erwägung eingetreten wird, ob nicht etwa eine mäßige Herabminderung der Agrarzölle durch die Festsetzung derselben auf längere Dauer, sowie durch Verkehrsbestimmungen und industrielle Vortheile aufgewogen werde.

Von wohlinformirter Seite in Sophia geht der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ ein Bericht über die Lage zu. Nebenfalls sei die russische Agitation in Bulgarien festgestellt und dürfte es der russischen Regierung schwer fallen, das Obium einer wenigstens mittelbaren Betheiligung an dem jüngsten politischen Morde von sich abzumägen. Es gelte als wahrscheinlich, daß die mit der Vertretung der russischen Interessen belastete deutsche Regierung das Ergebnis der Untersuchung in Petersburg oder wenigstens dem russischen Botschafter in Berlin zur Kenntniß bringen werde. Zugleich constatirt die „Allgemeine Zeitung“ die ernstere Gestaltung der internationalen Lage.

Der Petersburger Correspondent des „Berliner Tageblatt“ berichtet über eine Unterredung mit Wenderow. Dieser versicherte auf Officiöse, daß er seit Herbst 1886 Rußland niemals auch nur auf eine Stunde verlassen habe; er gab zu, daß das jüngste Attentat Stambulow gegolten habe; das Attentat sei ein Racheact für die Hinrichtung Pantza's. Solcher Rächer werden noch viele kommen. — Die „Nationalzeitung“ macht auf den gehässigen Sophaner Brief in dem Organ des rumänischen Ministers C. Catargiu aufmerksam, welcher einen Tag vor dem Attentate erschien.

Feuilleton.

Der Aprilreisende.

Roman von Reinhold Ortmann.
(9. Fortsetzung.)

Niemand, selbst unter den erfahrensten Theaterbesuchern, konnte sich eines ähnlichen Vorganges erinnern, Niemand hatte es je zuvor erlebt, daß eine Künstlerin, deren Leistungen man noch nicht kannte, allein durch die zwingende Macht ihrer Persönlichkeit, durch den wunderbaren Liebreiz ihrer äußeren Erscheinung einen Erfolg davontrug, um den sich Andere mit dem ganzen Aufgebot eines gewaltigen Könnens vergeblich bemüht hätten. Und doch war nicht ein Einziger da, der sich von dieser bewundernden Huldigung der Schönheit ausgeschlossen hätte. Nicht nur die Männer waren es, welche sie darbrachten, sondern auch die Frauen klatschten mit wahrer Begeisterung in die Hände, und sie waren vielleicht noch eifriger, als die anderen.

Minuten vergingen, ehe die Ruhe im Auditorium wieder hergestellt war, und während dieser Zeit stand die junge Künstlerin ganz allein am vorderen Rande der Estrade, sich einmal über das anderemal schüchtern verneigend und mit den großen, dunklen Augen eher erschreckt und verwundert, als erireut und geschmeichelt in die erregte Menge schauend. Als Signorina, als „Meines Fräulein“, war sie auf dem Zettel bezeichnet, und sie war in Wirklichkeit nicht viel mehr, als ein Kind. Nur bis zu den Knöcheln fiel das schlichte weiße Kleid herab, und zwei zierliche Kinderfüßchen waren es, welche es freilegte. Jüchtig bis zum Halse war das Gewand geschlossen, und nur ein winziges Strüßchen über das Handgelenk hinauf waren die Arme entblößt. Fast elfenhaft zart und feingliederig war der Bau ihres jungfräulichen Körpers, und doch offenbarte sich in seiner Haltung, in jeder seiner kleinen Bewegungen eine so bestrickende, sinnberauschende Anmuth, wie sie von der Natur selbst der üppigsten Frauenschönheit nur selten verliehen wird. Aber

der eigentliche Reiz dieser wunderbaren Mädchenerscheinung ging doch von dem lieblichen, dunkelhaarigen Köpfcchen, von dem süßen, wie aus reinstem Elfenbein geschnittenen Antlitz aus. Der weißhaarige Lebemann im Parquet, welcher seinem Nachbar in hellem Entzücken zuzulusterte: „Ein Meisterwerk der Schöpfung!“ hatte wahrlich nicht zu befürchten, daß ihn irgend Jemand der Ueberschwinglichkeit bezichtigen würde, denn in dem Dunst und Nebel der alten Hofstadt war sicherlich niemals ein holdseligerer Gast erschienen, als dies unter der sieghaften Wirkung seines Auftretens schon erbende Kind des Südens.

Es war kein Notenpust für Felicia aufgestellt, obwohl das Violin-Concert, welches sie spielen sollte, zu den schwierigsten Compositionen seiner Gattung gehörte. In dem Gesicht des Orchesterdirigenten malte sich, als er den Tactstod ergriff, eine merkliche Aufregung und Angst, denn es war ihm nicht entgangen, daß Felicia unter der Wirkung einer bedeutenden Befangenheit stand. Als sie den Bogen erhob, zitterten die feinen Finger, und für einen Moment senkten sich die Wimpern über die dunklen Augen, wie wenn sie von der Helligkeit rings umher schmerzhaft geblendet würden.

Aber wenn wirklich eine Anwendung von Furcht und Schwäche über sie gekommen war, so wurde die große Menge der Zuhörer dessen doch nicht gewahr. Als die ersten Accorde des Orchesterorchesters erklangen, schien für die junge Künstlerin da oben wie durch ein Wunder Alles abgethan, was sie noch soeben beunruhigt und gedringelt hatte. Vergessen war die neugierige Menge, diese Anzahl von fremden Gesichtern, welche mit so zubringlicher Aufmerksamkeit auf sie gerichtet waren, und ihre eben noch so ernsten, fast schwermüthigen Züge verklärten sich zu einer ruhigen Heiterkeit, die auch dem zaghaften Dirigenten das Gefühl vollkommener Sicherheit wiedergab.

Wenn Felicia's Schönheit selbst die auf das höchste gespannten Erwartungen übertroffen hatte, so war der Erfolg, den sie als Künstlerin davontrug, sicherlich kein geringerer. Schon die ersten Töne, die unter dem grazios geführten Bogen hervorquollen, erregten das Entzücken der Kenner. Sie hatten jenen vollen, gesangreichen Klang, den nur die Hand eines Meisters dem gefügigen Instrument zu entlocken weiß. Und bald offenbarten

sich auch Felicia's Virtuosität in der Ueberwindung technischer Schwierigkeiten und die Tiefe ihrer Auffassung in der glänzendsten Weise. Sie rief die Hörer, deren Sinn sie so leicht gefangen genommen hatte, wie im Sturme mit sich fort, und der Applaus, welcher der Beendigung ihres Vortrages folgte, gestaltete sich zu einem wahrhaft frenetischen Jubel.

Auch jetzt nahm die junge Italienerin den Dank der Menge nur mit scharfer Jagdhaftigkeit entgegen. Das kleine, sonnige Lächeln, welches während des Spiels ihr schönes Gesicht verklärt hatte, machte wieder dem ernststen, beinahe erschreckten Ausdruck Platz, der sie so kindlich und so liebenswürdig erscheinen ließ. Man klatschte und jubelte und schrie: „Bravo! Da capo!“ so laut man nur immer konnte. Ein einziges Mal kam sie auch noch auf das Podium hinaus, um sich schüchtern zu verneigen; dann aber blieb alles weitere Jauchzen und Rufen umsonst, und als das Orchester endlich voll und rauschend zu einer neuen Nummer einlegte, da mußten sich die Enthuslasten wohl oder übel auf den zweiten Theil des Programms verdrängen, in welchem Signorina Felicia's Namen noch einmal auf dem Zettel stand.

Die Zuschauer der keinen Wertling'schen Loge hatten nicht minder lebhaft applaudirt, als das übrige Publicum. Selbst des Conluis bärbeißige Miene war einem Ausdruck vollständiger Beiriedigung gewichen, und er hatte keinen Blick von der reizenden Künstlerin verwandt.

Graf Gündorbe war vielleicht der Einzige im ganzen Hause gewesen, der während ihres Spiels eine gewisse Unaufmerksamkeit und Ferntrüthheit an den Tag gelegt hatte. Wohl hatte auch ihn die bestrickende Anmuth und Lieblichkeit ihrer Erscheinung frappirt; aber die Dinge, welche gerade jetzt seine Gedanken beschäftigten, waren zu ernster Natur, als daß sie von einem neuen Eindruck so schnell hätten zurückgedrängt werden können. Das schöne weibliche Wesen, welches ihm so nahe war, daß er nur eine kleine Bewegung zu machen brauchte, um ihr Gewand zu berühren, interessirte und fesselte ihn offenbar in viel höherem Grade, als die Fremde dort unten, und wenn er auch von Zeit zu Zeit einen raschen Blick auf die junge Italienerin warf, so ruhte sein Auge doch viel länger und viel aufmerksamer auf Nelly's vom Bergnügen zart geröthetem Gesicht und auf ihrer wohl-

Die Veröffentlichung dieser Correspondenz werfe ein bezeichnendes Licht auf das neue rumänische Ministerium, dessen Vorgänger derartige Kundgebungen gegen ein Nachbarland niemals geduldet hätten.

Graf Pausonville erklärte den Vertretern der Zeitungen, welche ihn interviewten, eine eifrige Propaganda für den Royalismus entwickeln, namentlich die royalistischen Comités überall besser organisieren und gegenüber allen conservativen Fractionen, auch den Bonapartisten gegenüber, Verschönerlichkeit beobachten zu wollen.

Der „Tribuna“ wird aus Mailand gemeldet: Minister Nicotera empfing den Ausschuss des Arbeiterclubs „Ordnung und Fortschritt“ und forderte denselben auf, die Mailänder Arbeiter davon in Kenntniß zu setzen, daß er am 1. Mai zwar private Meetings und Versammlungen außerhalb der Stadt zulasse, aber öffentliche Aufzüge in der Stadt unbedingt verbieten werde.

Bei dem Massenmeeting im Dubliner Phoenixpark sprach P. H. Kelly zu Gunsten der Annahme der politischen Befangenen und erklärte, er werde mit keiner englischen Partei pactiren.

Der serbische Minister des Innern erließ ein strenges Circular, welches den bulgarischen Emigranten bei Strafe der Ausweisung verbietet, in den Grenzdistricten zu wohnen; das Circular gestattet ihnen jedoch den Aufenthalt in Belgrad gegen die Verpflichtung, sich von jeder politischen Action fernzuhalten.

Fürst Bismarck vor der Mitwelt.

Die umfassende und in die Tiefe dringende Studie, welche der Reichstagsabgeordnete Dr. Ludwig Hammer dem Fürsten Bismarck in der Wochenschrift „Die Nation“ gewidmet hat und welche die Ueberschrift trägt: „Zum Jahrestag der Entlassung Bismarck's“, kommt jetzt mit einem dritten Artikel zum Abschluß. In diesem letzten Aufsatz findet sich auch eine trefflich durchgeführte Parallele zwischen dem Fürsten Bismarck und Napoleon I. Nachdem geschildert worden ist, wie Napoleon I. bestrahlt war, feste, bleibende Organisationen zu schaffen, während für den Fürsten Bismarck in der inneren Politik Alles nur Experiment war und alle Objecte nur Corpora vilia, wie ihm die meisten Einrichtungen auch nur Mittel für seine Zwecke waren, heißt es in der „Nation“:

„Diese Eigenart der Persönlichkeit muß man sich auch vergegenwärtigen, wenn man sich das Verhalten des Kanzlers nach seiner urpöhlischen Entfernung aus Amt und Macht vorstellen und nach seinem eigenen Maßstab messen will. Alles Aergerniß und alle Trübsal, welche im Kreise der Berehrer über die Art, wie der Entthronte sich aufbaunt, umgeben, sind das Product der grenzenlosen Naivität, welche diese Verehrung charakterisirte. Man hätte erwarten dürfen, — so konnte man allenthalben unter schwereren Seufzern klüftern hören — daß ein so großer Mann sich mit Würde in sein Los zu schicken wüßte, daß er namentlich nicht die Rücksichten der unbedingten Unterwerfung unter den Willen des königlichen Herrn, die er allezeit für die einzige Richtschnur seines Lebens erklärt habe, so schroff verletzen würde. In ihrer rührenden Unschuld hatten die Verehrer auch den herrlichen Einsall ausgeübt, den Teller zum Sammeln für ein Standbild in Umgang zu setzen, als ob den Fürsten für die Zukunft nur noch die einzige Revanche in Aussicht gestellt werden sollte, in todtm Erz vom steinernen Postament herabzuweisen, falls irgend ein bebender Leporello ihn zum Ostmaße seines Herrn einzuladen läme. Sie hatten sich vorgebildet, er werde sich hüten und duden, wie die Herren Minister, seine ehemaligen Kollegen, denen er, unjährt wie er ist, mit schroffer Handbewegung den Sessel vor die Thür geschoben hatte, und die danach sich begnügten, im Sonnenchein seiner Huld ein abhängiges, harmloses Dasein fortzuführen und auf seinen Frühstücken zu Gast zu sein.“

Da hatten ihn die alten Gegner in der That richtiger tagirt, als diese treuen Klagenweiber seines Anhangs. Früher konnte man gerade in gewissem Regionen dieses Anhangs, besonders unter Künstlern und Schriftstellern, welche sich auf ihre Wahlverwandtschaft mit dem Kraftgenie im Stillen etwas zu Gute thäten, Aeußerungen hören, welche es für philiströs erklärten, von einem solchen Manne eine Gerechtigkeit oder Moralität kleinen Stils, nach dem Zuschnitt bürgerlicher Prosa, zu verlangen. Dafür ging nun seit dem Sturz der Genuß des Wohlgefallens auf die alten Gegner über. Seitdem seine Genialität nicht mehr gemeinschädlich wirken kann, ist für diese die Zeit gekommen, ihre künstlerische Freude an denselben zu haben, und sie finden es ganz consequent, daß der Mann, der so lange aller Rücksichten nach der einen Seite gespottet hatte, nun auch nach der andern sich keinen Zwang antbut. Ganz nährlich ist das Gezeiter über den ungenirten Gebrauch, den er von allen beliebigen Werkzeugen macht, um sich seiner Haut zu wehren. Das war doch immer so gewesen. Niemals war jemand weniger währlich in der Verwendung seiner lebendigen oder sachlichen Werkzeuge, Communisten oder Revolutionäre, Bauernbriese und gebildeten Gestalt, deren angenehme Fülle das schlichte, helle Kleid so verherrlich offenbarte. Er dachte an Sabinens Brief und er dachte auch an das Sträußchen, welches er vorhin in den Schmutz der Straße geworfen; ihm war, als ob er irgend etwas thun müße, um diese Sünde wieder gut zu machen. Als sich Kelly mit leuchtenden Augen nach ihm umwandte, sagte er mit mehr Aufrichtigkeit, als sie sonst bei derartigen Schmeicheleien im Ton seiner Stimme zu liegen pflegte:

„Diese Künstlerin ist bewunderungswürdig; aber sie ist in noch höherem Maße beneidenswert. Wie glücklich ist derjenige, der mit Recht von sich sagen darf, daß er Ihnen, mein gnädiges Fräulein, eine ungewöhnliche Freude bereitet hat!“

Kelly schien das Compliment indessen nicht ganz so ernsthaft zu nehmen, als es gemeint war, denn sie erwiderte mit heiterer Unbefangenheit: „Es ist Niemandem verwehrt, Herr Graf, sich um dieses Glück zu bewerben. Und vielleicht hätte ich sogar Lust, Ihnen eine billige Gelegenheit dazu zu verschaffen.“

Günderode machte ein etwas verwundertes Gesicht. „Stellen Sie meine Ergebenheit auf jede beliebige Probe!“ sagte er. „Soweit schwache Menschenkräfte reichen, stehen Ihnen die meinigen zur Verfügung.“

„Nun wohl, ich verberge vor Verlangen, etwas Näheres über die Persönlichkeit dieser hochseligen Geigerin zu hören. Wäre ich ein Mann, so ginge ich unbedenklich hinunter und verschaffe mir auf irgend eine Weise noch an diesem Abend Zutritt zu ihr. Aber dazu wird mir Papa schwerlich seine Zustimmung geben, und ich werde mit unbefriedigter Wißbegierde nach Hause zurückkehren müssen, wenn sich nicht ein Anderer für mich opfert. Man sagt ja, den Herren Officieren sei nichts unmöglich — wollen Sie mir den Beweis dafür erbringen, Herr Graf?“

Währscheinlich wäre dem Cavalier jeder andere Ritterdienst, welcher von ihm hätte verlangt werden können, lieber gewesen als gerade dieser. Ohne daß eigentlich ein bestimmter Grund dazu vorhanden gewesen wäre, hatte er doch die unangenehme Empfindung, Kelly wolle ihn für eine Weile aus ihrer Nähe entfernen. Aber ihre Worte klangen andererseits so aufrichtig, daß er sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen durfte, sie zu Dank zu verpflichten. Und so warf er denn einen fragenden Blick auf den Consul, der mit einem gutlaunigen Achselzucken sagte:

(Fortsetzung folgt.)

Käseblätter, sobald sie nur dem Zweck des Augenblicks brauchbar erschienen. Und nun soll es auf einmal so schrecklich sein, daß er sich von französischen und russischen Journalisten interviewen ließ. Nein, dem ward nie „unheimlich“ zu Muth, wenn ihm Einer Hilfe bot. Er stand viel zu fest in sich und mußte nur zu gut, was er wollte, um solchen Umwandlungen zugänglich zu sein.

Selbst für die rückwärts greifende Beurtheilung der Handlungsweise früherer Tage darf dieser ungebüßig, auch mit den kleinsten Mitteln geübte Kampf um's persönliche Dasein eher verhöhnt als verbitternd wirken. Er legt die Vermuthung nahe, daß so manche Aete grausamer Verfolgung nicht, wie man ehemals denken konnte, einer kalten Berechnung entspringen, sondern einem natürlichen Impuls des Temperaments. Haß und Rachsucht sind keine erbautlichen Charakterzüge, aber als unmittelbare Ausdrücke einer ungezähmten Persönlichkeit sind sie für unser Gefühl erträglich, als wenn wir ein diabolisches System vor uns zu sehen glauben, welches sich sagt: der Kleinste, wie der Größte, der nicht parirt, muß unbarmerzig gequält und vernichtet werden. Und daran schließt sich die Folgerung, daß manches, was mehr aus unmittelbarer Aufwallung der persönlichen Gerechtigkeit als aus Abwägung der Zweckmäßigkeit geschah, auch zweckmäßig für den Urheber werden konnte. Wer weiß, ob solche heftige Antriebe persönlicher Antipathie oder Rancüne nicht gerade an gewissen Hinterlassenschaften in unieren auswärtigen Beziehungen mit schuld sind, an denen wir am Schwersten zu tragen haben? Vielleicht gibt es, wenn die Siegel des Schweigens gelöst werden, die Zukunft hierüber noch merkwürdige Aufschlüsse, die wir vorerst nur ahnen können.

Fürst Bismarck hat sich vierzig Jahre lang als ein solcher Meister auf dem Feld der persönlichen Schachzüge erwiesen, daß man nicht vornehmlich ein abspredendes Urtheil über die Methode seines Kampfes um die Rückkehr zur Macht fällen soll. Er führt ihn auf denselben offenen und verdeckten Wegen des Federkrieges, in dem er seit seinen Tagen von Frankfurt so weise durchgeföhrt hat. Auf das Gerüde der Menge, auch der, die ihn anbetet, kommt ihm dabei nicht an. Sie mußten ihm zu, in großartig folger Weise seinen Fall hinzunehmen. Aber über solche Gemeinplätze, wie das wobllesse oblige, ist er stets erhaben gewesen. . . .“ Und der Aufsatz schließt mit den Worten:

„Ihm gilt sein eigener Ausspruch, daß wenn der Jäger müde und unlufig heimkehrt und plötzlich ein Eber in Sicht gemeldet wird, ihm von Neuem die Lust und die Kräfte wachsen zur „Souhaj“. Das ist der teutonische Teufel — den er einst bei sich selbst als vorhanden zugab — in ihm, und dieser teutonischen Eigenheimlichkeit entspricht es auch, daß neben dem Jagdspieß das Tintenfaß steht, aus dem „oceanische Ströme“ sich ergießen.“

Das Schankregal

als staatliches Gefälle des Getränke-Ausschankes gegenüber dem Vorgehen unserer Nachbar-, Schwester- und Bruderschaften.

Im Grunde des G.-A. XXXV vom Jahre 1888 ist das frühere sogenannte Schankregalrecht, das bis zum Jahre 1890 kraft grundherrlichen Rechtes, Schenks, Privilegiums oder längerer Ausübung theils Privatpersonen, theils Städten, Gemeinden oder sonstigen Corporationen zugehoben, mit dem 1. Januar 1890 gegen die im G.-A. XXXVI vom Jahre 1888 festgestellte Entschädigung der bisherigen Eigentümer auf den Staat als Fiscus übergegangen, dem sonach allein über den Ausschank und den Kleinvertrieb alcoholschaltiger Getränke, über das staatliche Gefälle des Getränke-Ausschankes das ausschließliche Verfügungsrecht vorbehalten ist. Aus diesem Uebergange ergibt sich als naturgemäße Folgerung, daß auch die Uebertragungen gegen das Schankgesetz, die sogenannten früheren Schankprivilegationen, denjenigen Strafbestimmungen, welche in den bestehenden Gesetzen für Gefällsübertretungen normirt sind, unterliegen.

Benanntlich ist die ausschließliche Schankberechtigung durch Verpachtung an Privatpersonen gekommen, welche natürlich im Interesse der Ausbeutung des ihnen vom Staate eingeräumten Rechtes der Schanksteuer den Ausschank vor jeder Beeinträchtigung in Schutz nehmen müssen und in diesem nach ihrem Ermessen berechtigten Streben haben die Bevollmächtigten des Pächters über erhobene Klagen höherer Ortes in concreten Fällen zu rechtsverbindlichen Enunciationen Veranlassung gegeben, von welchen hier nur eine registirt wird.

Auf dem ausgelösten sogenannten Königsboden besteht seit uralten Zeiten das durch die bisherigen Schankberechtigten anerkannte Recht der Nachbar-, Bruder- und Schwefterchaften, im Herbst jeden Jahres durch ihre Mitglieder ein bestimmtes Quantum selbstgebrachten Mostes zusammenzuliegen und bei einem der Functionäre in einem Gefäße aufzubewahren, um denselben anlässlich ihrer Zusammenkünfte gemeinschaftlich verzehren zu können.

Dieses uralte Recht der erwähnten Gesellschaften, beziehungsweise der Consum des von den Mitgliedern zusammengegebenen Weines wurde von dem Personale des gegenwärtigen Pächters des staatlichen Schankgefälls als schanksteuerpflichtiger Ausschank und consequentermaßen als Gefällsübertretung in Betracht gezogen unter Motivirung mit dem in §. 3, letzter Absatz der Instruction zum G.-A. XXXV vom Jahre 1888 normirten positiven Bestimmung, die folgendermaßen lautet:

„Casinos und gefellige Vereine sind, sofern die in denselben consumirten geistigen Getränke ausschließlich aus anderen steuerpflichtigen Geschäften im Kleinen beschafft werden, nicht als steuerpflichtige Parteien zu betrachten. Falls jedoch sie selbst, ihre Beauftragten oder Angestellten sich mit Ausschank oder Kleinvertrieb befassen, so müssen sie für ihr diesbezügliches Geschäft eine Bewilligung erwerben und haben je nach der Beschaffenheit des Geschäftes die Pflicht zur Gebührens- und Steuerzahlung.“

Die gefellig unzulässige Identificirung der Casinos und der gefelligen Vereine mit den Nachbar-, Bruder- und Schwefterchaften wurde nachgewiesen, obwohl die in diesem Paragraphen erwähnten Casinos und gefelligen Vereine auch unter der Herrschaft der früheren Regalien-Eigentümer bestanden, wo der Weins-Consum der Nachbar-, Bruder- und Schwefterchaften der Steuerpflicht niemals unterzogen wurde, denn nicht allein der Consum von geistigen Getränken, sondern der gewerbmäßig betriebene Ausschank von geistigen Getränken an sitzende und stehende Gäste um Geld bildete den Inhalt des Schankregales und den Gegenstand der Schanksteuer.

Gegen das Vorgehen der Mandatare des Pächters des staatlichen Schankgefälls, der persönlich in zuvorkommender und humaner Weise manchen Conflict mittelst seiner Intervention mit Erfolg beseitigt hat, und namentlich gegen die Imputation und Qualification des gemeinschaftlichen Weinsconsums zu einer Gefällsübertretung, mußten die Nachbar-, Bruder- und Schwefterchaften sich vertheidigen, constatirend, daß sie durch den ihnen gemäß §. 1305 des allgem. bürgerl. G.-B. seit uralten Zeiten zustehenden Gebrauch des Rechtes den Pächter in seinem Rechte und Einkommen nicht beschränken nach dem Grundsatze: Qui juro tuo utitur, nemini facit injuriam.

Diese über die Schanksteuerpflichtung thätiglich zum Ausbruch gelangte Meinungs-Differenz hat eine eingehende, theils durch die Finanzorgane, theils durch die politische Behörde durchgeführte Untersuchung provocirt, im Grunde welcher die erste Instanz unter Berufung auf §. 4, Punkt 1, G.-A. XXXV vom Jahre 1888, §. 3, letzter Absatz, und §. 131, Abschnitt IV, Punkt 7 der Instruction zu diesem Gesetz-Artikel den Consum des von den Mitgliedern der Nachbar-, Bruder- und Schwefterchaften eingelegten eigenen Weines der Schanksteuerpflichtung befreiblich unterzog.

Gegen diesen erstinstanzlichen beschwerlichen Beschcid suchten und fanden im Wege der Appellation die Nachbar-, Bruder- und Schwefterchaften beim hohen k. ung. Finanzministerium den nöthigen Schutz, von wo unter dem 6. März 1891, Z. 20782, nachstehende letztinstanzliche und allgemein rechtsverbindliche Entscheidung den Appellanten zur Kenntnissnahme und Darnachrichtung mitgetheilt wurde. Derselbe lautet in deutscher Uebersetzung:

3. 8478/1-91

II.

Beschcid.

Das hohe k. ung. Finanzministerium hat mittelst Verordnung vom 6. März l. J., Z. 20782/1891, zu entscheiden geruht, daß der von den Mitgliedern der recurrirenden Gesellschaften zusammengelegte, in ihren Zusammenkünften durch sie selbst ohne alle Gegenleistung verzehrte Wein der Schanksteuer-Verpflichtung nicht unterzogen werden könne, weil der Verein den betreffenden Wein von seinen Mitgliedern nicht gekauft hat, um ihn denselben wieder ohne Gegenleistung zur Verfügung zu stellen, folgerich die Thatsache des Ausschankes im vorliegenden Falle nicht festgelegt werden könne.

Sobiel diesmal über diesen sehr wichtigen Gegenstand, der durch die mitgetheilte hohe Ministerial-Entscheidung definitiv seiner meritorischen Erledigung für immer zugeführt wurde.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Freitag den 10. d., Abends 7^{1/2} Uhr, auf dem städtischen Rathhause stattfindenden Generalversammlung der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr.

Hermannstadt, den 8. April 1891.

Der Ausschuss der freiwilligen Feuerwehr:

Johann Kessler m. p.,
Obmann.

Dr. Albert Arz m. p.,
Schriftwart.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. April.

(Hof- und Personalnachrichten.) Se. Majestät hat am 6. d. den von seinem Urlaub zurückgekehrten russischen Botschafter Fürsten Lobanoff in halbüblicher Audienz empfangen. — Dem Familien-diner beim Erzherzog Wilhelm im haben am 5. d. Se. Majestät und die hier anwesenden Erzherzoge theilgenommen. — Am 6. d. um 6 Uhr fand bei Sr. Majestät im Stefan-Appartement der Hofburg ein Diner statt, zu welchem erschienen waren: Fürst Alfred Bedtenstein, erster Oberhofmeister G. d. C. Prinz zu Hohenlohe, der portugiesische Gesandte Vicomte de Palmor, Fürst Konstantin Czartoryski, die Geheimräthe Sectionschef A. D. Karl Freiherr v. Reislin, FML Anton Freiherr v. Bedtolsheim, FML Reichler, Kammerer Prinz Egon Hohenlohe, Fürst Karl Paar, Franz Freiherr v. Schloßnig, Oberklientenrat Freiherr v. Goumoens, Graf Leon Nikisch-Bauduin, Graf Bela Czirach, Graf Eugen Csernin, Ministerialrath Alex. Ritter v. Nikisch-Thorjank, Ministerialrath Rafimir Ritter v. Chledowitsch, Graf Anton Apponyi, Graf Alfons Mensdorff, der bairische Oberst Neureither, Generaladjutant GM. v. Volfras, Flügeladjutant Regatten-capitän Sachs. — Der Statthalter von Böhmen condolirte Kieger im Namen Sr. Majestät. — Kronprinzessin-Witwe Stefanie ist am 6. d. von Genua nach San Remo abgereist, wo sie Nachmittags eintraf. — Erzherzogin Fiabella ist mit ihrer Tochter Marie Christine am 6. d. von Wien Nachmittags nach Preßburg zurückgekehrt. Erzherzog Albrecht gab der hohen Frau bis auf den Bahnhof das Geleite. — Erzherzog Rainer stattete am 5. d. mit Gemahlin der Königin von England in Grasse einen Besuch ab.

Aus Anlaß der Vermählung der Erzherzogin Margarethe mit dem Fürsten Thurn-Taxis ließen die Regensburger Berehrer des Fürsten eine Medaille und ein Album anfertigen; die Vollendung verzögerte sich und die Ueberreichung geschah erst vor einigen Tagen. Die Medaille zeigt auf der einen Seite die Wappen der Neuvermählten mit der Umschrift: „Albertus prince: de Turni et Taxis; Margaretha Prince: nata Archid. Austriae.“ Auf der Rückseite finden sich unter Hermelin die vereinigten Wappen der Thurn-Taxis und Oesterreichs, gehalten von einem Löwen und einem Greif. Darunter steht der Wählpruch der fürstlichen Familie: „perpetua fide“ und die Jahreszahl MDCCCXC. Das Album hat auf dem Deckel das Wappen Oesterreichs und der Fürsten; es enthält zwölf Blätter mit den Wappen der zwölf Fürstinnen, deren Gatten Mitglieder der regierenden Linie der Familie Thurn-Taxis waren, sowie auf die Abstammung, die Ehe und den Tod der fürstlichen Frauen bezüglichen Daten.

Kaiser Wilhelm, Prinz Heinrich, Feldmarschall Moltke, Bötticher und Contre-Admiral Hollmann begaben sich am 6. d. Morgens 8^{1/2} Uhr zur Besichtigung der Nordsee-Canalbauten bis Rendsburg. Der Kaiser begann mit eigener Hand den Durchstich des Nord-Offize-Canals bei Landwehr, worauf die Wassermassen in mächtigen Fällen in das Canalbett einbrangen. Das Frühlud wurde in der Königsförde genommen und sodann die Fahrt auf einer Werftbarcasse bis Rendsburg fortgesetzt. — Der Papst wird in der ersten Hälfte des Monats Mai ein Consistorium abhalten und seinen Obersthofmeister Sicilia zum Cardinal ernennen. Als neue Cardinalen werden der Erzbischof von Wien und der Barier Nuntius genannt. Ferrata soll Nuntius in Paris, Jacobini Nuntius in Lissabon und Volpe päpstlicher Obersthofmeister werden. — Der Graf und die Gräfin von Eu, welche im strengsten Incognito reisen, wohnten am 6. d. der vom Papste pontificirten Messe bei und empfingen die heilige Communion aus der Hand Sr. Heiligkeit. — Das Wolff'sche Bureau meldet aus Cannes: Großfürst Michael Michailowitsch von Rußland hat sich mit der ältesten Tochter des Prinzen Nikolaus von Nassau, der Gräfin Sophie Merenberg vermählt.

(Ernennung.) Der k. ung. Finanzminister hat den pensionirten Spondb-Hauptmann Rudolf Uher zum Rechnungs-Official 3. Classe in provisorischer Eigenschaft bei der Kronstädter Finanzdirection ernannt.

(Männerchor Germania.) Heute keine Probe.

(Charfreitagfeier.) — Gesangsproduction des Gewerbegehilfenvereins. — Feuerwehrrversammlung.) Aus Mediach, 6. d., wird uns geschrieben: Wie jedes Jahr, so verlief auch heuer unsere Charfreitagfeier in herkömmlicher Weise. Die Rede über das Thema: „Der Tod Jesu eine Erlösung für die Menschen“ hielt der Octavianer Gustav Hietich, das übliche Charfreitagsgedicht trug vor der Septimaner Johann Molitoris. Eingeleitet und abgeschlossen wurde die Feier durch einige schöne Höre. Besuch war die Feier schwach. — Montag den 30. März gab der hiesige Gewerbegehilfenverein im Saale des Hotels „Zur Traube“ eine Gesangsproduction zum Besten, woran sich ein animirtes Tanzkränzchen schloß, das bis in die Morgenstunden hinein dauerte. Das Programm bestand meist aus Volksliedern, wie ja dies der Natur der Sache auch am besten entspricht. Die Vorstellung war gut besucht und auch das Tanzkränzchen, welches wohl an diesem Abend die Hauptrolle war, hatte viele Tänzer und Tänzerinnen in seinem Vant. — Sonntag den 5. April hielt unsere freiwillige Feuerwehr eine außerordentliche Generalversammlung ab, zu der auch alle Feuerwehren der Umgegend geladen waren, behufs Gründung eines Gauerbundes. Es hatten sich auch eingefunden Vertreter der Feuerwehren aus Großproßdorf, Durles, Birzhalm, Pretai, Bogelsdorf und Reichsdorf. Der Obmann der Mediacher Feuerwehr, Turnlehrer Theodor Schneider, wies in fertigen Worten das

Dringende d eines Bezirks Feuerwehren werden. No Abends vere männer im (T) Budapest Wechsellube sich heute im Belegenheit Der Diener und erst als derselbe nicht trage. Man Briefe und Schleifen. Die Wechsellube eigenthümlich zu nachfolgend Hadgasse Nr. Brieftage ge behagt zu hat die recomman die Zeitungen werke hoch zu tiefen damals schmer, da n den Grund zu ergab insofern den erwähnten In Folge des Briefträger n Budapest, Burghard ohne sich jedo der Schädelbe Unterjuchung wo er sich be heriamt in die Todten.“ — (T) jels am 3. 6. d. in Ber — (T) am 5. d. ma eine fürchterl verurtheilt w — (P) wird gemelde gestern in der säule, die plöz Alles drängte der Bühne her Plag gefüllt u Allen verhäng zeitig den Feu mitgebracht un glimmen ange stellung wiede — (W) Erlebnissen v Reihe von M Als ich Bring dort e übrigens bei verlauten lieg kommisse in „Wenn ein bei Hofe un Männer gefel beamten und bei meiner S Wissenschaft u und Niemand der doch ein aber dreht si einem Prinze derselben Ber dieselben Hof hätte gern u unmöglich! I wenn ich eine Orte treffen n promittiren. ihre Stärke! ganz zuletzt e die Anzeigie die neutralisirte sonst der Sc denn diese S Finger gerüh Land nicht be „Haben Sie n Prinz. Ich stören.“ — Politik erhigt und die Aufg sie mit uns k mich ungehö kommt schon lassen Sie ih werde ihn gl Der I gelegte Rede besucht habe, bitten, seine unterbrach t werden über feierlichen G besser. Sie dante.“ De widern, sich aufgehoben „Habe ich n in der Form nicht, wie t

Dringende der Sache nach und es wurde denn auch vorläufig die Gründung eines Bezirks- oder Gau-Verbandes beschlossen, zu dem natürlich auch die Feuerwehren der anderen Orte, wie Baaken, Hegelborf u. s. w. beitreten werden.

(Tausend unterschlagene Briefe.) Vom 6. d. wird aus Budapest geschrieben: In dem Hause Badgasse Nr. 6. befindet sich eine Wechselstube May, Esfer und Comp. Ein Diener der Wechselstube begab sich heute in den Keller des Hauses, um etwas zu holen und fand bei dieser Gelegenheit einen ungeöffneten Brief, den er einem Chef des Hauses übergab.

(„Melde gehorsamt, habe mich erschossen.“) Aus Budapest, 6. d. wird gemeldet: Der 40-jährige Gewölbhauer Johann Burghardt feuerte vor dem Kochspital vier Schüsse auf sich selbst ab, ohne sich jedoch tödtlich zu verwunden.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Fürst Georg Solms-Braunfels am 3. d. in Frankfurt. — Senatpräsident Baron Capenna am 6. d. in Venedig.

(Theaterbrand.) Im Theater in Luffine (Belgien) brach am 5. d. während der Vorstellung Feuer aus. Die Galerie stürzte ein; eine fürchterliche Panik entstand, wobei mehrere Personen erdrückt und viele verwundet wurden.

(Panik in den Bouffes Parisiens.) Aus Paris, 6. April, wird gemeldet: Während des ersten Actes von „Miß Helvett“ entstand Getöse in den Bouffes Parisiens eine Panik in Folge einer dünnen Rauchsäule, die plötzlich aus einer Parterre-Loge aufstieg.

(Vom Prinzen Napoleon) erzählt aus seinen persönlichen Erlebnissen Karl Vogt in der „Wiener Neuen Freien Presse“ eine Reihe von Anekdoten, aus der wir hier die beiden folgenden wiedergeben:

Als ich im Winter 1868 in Berlin Vorlesungen hielt, traf der Prinz dort ein, mit einer diplomatischen Mission betraut, über welche er übrigens beim Frühstück, wo ich öfter sein Gast war, nie ein Wort verlauten ließ. Um so offener sprach er sich über Personen und Vorkommnisse in der Gesellschaft aus.

„Wenn ein Mann in höherer Stellung, etwa wie ich, nach Paris kommt, bei Hofe und den Ministern verkehrt, so hat er nach acht Tagen alle Männer gesehen, die irgend eine Rolle spielen — bei dem Kaiser die Staatsbeamten und Generale, bei der Kaiserin die aufgeschwindelten Schatzkassen, bei meiner Schwester Mathilde Künstler und Literaten, bei mir Männer der Wissenschaft und Leiter der Oppositionsparteien, bei Fould die Finanzgrößen, und Niemand wird es ihm verübeln, wenn er in einem Salon sich mit Arago, der doch ein unverbesserlicher Republikaner ist, angelegentlich unterhält.“

Der Präfect trat mit vielen Büdingen ein und begann eine wohlgeleitete Rede, des Inhalts, daß der Prinz schon so viele Departements besucht habe, das seinige aber noch nicht, er komme, um einen Besuch zu bitten, seine Untergebenen würden überglücklich sein.

nächsten Lustspiele verwenden?“ — „Gewiß nicht, Prinz.“ — „Das ist mein Trost!“

Seine interessanten Erzählungen schließt Karl Vogt mit den Worten: Nun er tobt, kann man wohl sagen, daß er einer der bestverleumdeten Männer unserer Zeit war!

(Das Ende der Thierbändigerin.) Aus Grenoble berichtet man, daß dort in der Jahrmärkte-Menagerie Gondolfo unlängst eine Löwin die neunzehnjährige Rosita Gandolfo, welche sich als Bändigerin producirt, tödtete.

(Was in Stratford-on-Avon) an Shakespeare erinnert, ist hinlänglich der britischen Nation und der Welt überhaupt als unüberwindliches Stützungsgut gefestigt. Ehe das Unterhaus sich am 26. v. M. endgiltig in die Dienerferien vertagte, erhielt die „Shakespeare Birthplace Trust Bill“ die königliche Bestätigung.

(Eine neue Spielbank in Sicht.) Am 16. April 1892 läuft der Vertrag ab, welchen 1872 der inzwischen verstorbene Beherrscher Monaco's Karl III. auf 20 Jahre mit dem Pächter Herrn Blanc und dem von ihm gebildeten Consortium zur Errichtung einer Spielbank abgeschlossen hatte.

(Berichtswörung.) Einem Petersburger Telegramm des „Daily Telegraph“ zufolge ist in Petersburg eine neue Vernehmung gegen das Leben des Czars entdeckt worden.

(Ungenehm.) Vor Kurzem widerfuhr in Tiflis, wie russische Blätter berichten, einer schönen jungen Dame das nachtheilige kleine Mißgeschick, die Dame begab sich eines Tages in eines der Schwefelbäder, die in Tiflis so zahlreich sind, um dort ein Wannenbad zu nehmen.

(Wie schlafen die Frauen?) Die Frage hat ein russischer Arzt einer Untersuchung unterzogen und folgendermaßen beantwortet: Zunächst ist die Thatfache bemerkenswerth, daß die Frauen im Allgemeinen ein größeres Schlafbedürfnis, als die Männer haben.

(Bewaffnete Mönche.) Aus Algier wird vom 6. d. berichtet: Cardinal Lavigerie weichte gestern in Buflra das erste Haus der bewaffneten Mönche der Sahara ein und erinnerte in seiner Ansprache an den Zweck der Institution, indem er mit Begeisterung die Idee der Brüsseler Konferenz hervorhob, welche einzig und allein dahin gehe, die Sklaverei ohne Eroberungsgelüste und irdische Hoffnungen abzuschaffen.

(Das „Fremdenblatt“ veröffentlicht einen Konstantinopler Bericht über den Vorfal bei Niederreißung des Glockengerüstes der katholischen Kirche in Uestüb am 22. März, worin das gegen die Katholiken des Districts fortgesetzte feindselige Regime des Gouverneurs von Koffowo, Kamili Pascha, charakterisirt und der Polizeichef von Uestüb, Jusuf Ufenbi, ein von den österreichischen Gerichten flehentlich verfolgter Defraudant, welcher vor dem Uebertritte zum Islam Günsippe Gladulich hieß, als Anstifter des Vorfalles gekennzeichnet wird.

(Das „Fremdenblatt“ veröffentlicht einen Konstantinopler Bericht über den Vorfal bei Niederreißung des Glockengerüstes der katholischen Kirche in Uestüb am 22. März, worin das gegen die Katholiken des Districts fortgesetzte feindselige Regime des Gouverneurs von Koffowo, Kamili Pascha, charakterisirt und der Polizeichef von Uestüb, Jusuf Ufenbi, ein von den österreichischen Gerichten flehentlich verfolgter Defraudant, welcher vor dem Uebertritte zum Islam Günsippe Gladulich hieß, als Anstifter des Vorfalles gekennzeichnet wird.

(Das „Fremdenblatt“ veröffentlicht einen Konstantinopler Bericht über den Vorfal bei Niederreißung des Glockengerüstes der katholischen Kirche in Uestüb am 22. März, worin das gegen die Katholiken des Districts fortgesetzte feindselige Regime des Gouverneurs von Koffowo, Kamili Pascha, charakterisirt und der Polizeichef von Uestüb, Jusuf Ufenbi, ein von den österreichischen Gerichten flehentlich verfolgter Defraudant, welcher vor dem Uebertritte zum Islam Günsippe Gladulich hieß, als Anstifter des Vorfalles gekennzeichnet wird.

Außeigenen Persönlichkeiten Konstantinopels zu finden hoffen mußte. Das „Fremdenblatt“ schließt: Dank der Weisheit und dem hohen persönlichen Geiste des Sultans und der Einsicht seiner Rathgeber gelang es, die Affaire, worin unsere Regierung pflichtgemäß energisch auf voller Satisfaction bestehen mußte, so befriedigend zu lösen, daß selbe voraussichtlich keinerlei störende Rückwirkung auf die vortrefflichen Beziehungen zurücklassen wird.

(In einem Cincinnati Pensionat) für höhere Töchter wird auch die „Kunst“ gelehrt, in jedem Augenblick eine Fluth von Thränen zu vergießen. In dem „Prospect“ der Anstalt heißt es, daß diese Kunst, die wirkungsvollste Waffe verheirateter Frauen, notwendig in den Kreis weiblicher Bildung gehöre.

(Ein wandernder Berg) ist dem Geologen eine keineswegs ungläubliche, aber deswegen nicht weniger interessante Erscheinung. Ein großartiges Beispiel von einem solchen wanderlustigen Berge bietet der „Traveling Mountain“ am Kolumbiastuffe im Kaskadengebirge des nord-amerikanischen Staates Oregon. Schon lange ging die Sage unter den Colonisten, wie unter den Indianern, daß es mit dem Berg nicht so ganz in Ordnung sei; als Beweis sah man aus den Fluthen des Kolumbia eine Menge von Baumstämmen hervorragen, die vor Kurzem noch den Abhang des Berges geziert hatten.

(Die Hochzeit eines Millionärs.) Kürzlich wurde in Philadelphia die Hochzeit des jungen Johann Astor gefeiert, eines Sprossen jener Astor-Familie, deren Gründer am Ende des vorigen Jahrhunderts als armer Fleischerknecht in's Land kam und dessen Nachkommen heute die reichsten Grundbesitzer von New-York sind.

(Die Illustration.) Verlag Gustav G. Steiner & Co., Wien, Stephansplatz. Der färbig vorzüglich wirkende Umschlag des eben erschienenen Heftes XII der „Illustration“ bringt das getreue Portrait der Baronin Bettina Rothschild im Costüme einer Schürkin.

(Eingefendet.) Hotel Kurhürer, Drac, Capricieux, Raccarini, Grandbester, von Kessmork; Kofas, von Trief; Oul, Särgemeister, von Schäftung; Kolan, Weinbändler, von Karlsburg; Dentsch, von Fagaras; Eger, von Wien; E. Bock, Kaufmann, von Budapest; Duhig, Kaufmann, von Mühlbach.

Lotto-Ziehung

vom 8. April. Sermannstadt: 31 68 30 57 63.

Fremden-Liste

Hotel Kurhürer, Drac, Capricieux, Raccarini, Grandbester, von Kessmork; Kofas, von Trief; Oul, Särgemeister, von Schäftung; Kolan, Weinbändler, von Karlsburg; Dentsch, von Fagaras; Eger, von Wien; E. Bock, Kaufmann, von Budapest; Duhig, Kaufmann, von Mühlbach.

Foullard-Seide

ca. 300 verschiedene Farben und Dessins — direct an Private — ohne Zwischenhändler: von 1 fl. bis 4 fl. 65 kr. 3 B. der Meter porto- und postfrei. Näheres umgehend. G. Henneberg (Seidenstoff-Fabrik-Depot in Zürich (Schweiz). 2. und 1. Postleeran.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schatz.-Anl.-Oblig., Goldrente) and Price/Value.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schatz.-Anl.-Oblig., Goldrente) and Price/Value.

K. u. k. Genie-Direction in Hermannstadt.

[280] 1-1

Offert-Ausschreibung.

Zur Sicherstellung der Bau-Arbeiten und Lieferungen zum Zwecke des Neubaus der **Elementar-Schießstätte für die Garnison Fogaras** findet in Folge Erlasses des k. u. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums, Abth. 3, Nr. 4433 ex 1890, am **Sonntag den 18. April 1891 um 10 Uhr Vormittags** in der Kanzlei der k. u. k. Genie-Direction zu Hermannstadt (Kleiner Ring Nr. 23) eine **schriftliche Offert-Verhandlung** statt.

Unternehmungslustige werden eingeladen, sich durch Uebereinkunft schriftlicher Offerte an dieser Verhandlung zu beteiligen.

- Die zur Vergebung gelangenden Leistungen sind:
1. Erd-Arbeiten, veranschlagt mit 4774 fl. 03 fr.
 2. Zimmermanns-Arbeiten, veranschlagt mit 2777 " 53 "
 3. Schlosser-Arbeiten (Lieferung von Eisenwaaren), veranschlagt mit 1466 " 79 "
 4. Sonstige Arbeiten und Lieferungen, veranschlagt mit 614 " 03 "
 5. Tischler-Arbeiten, veranschlagt mit 90 " 66 "
- zusammen 9723 fl. 04 fr.

Die Leistungen werden nur im Gesamten, d. h. an einen General-Unternehmer überlassen. Die Offerte sind nach Percent-Nachlässen oder Zuschüssen auf die dem Boranschlage lit. D vom 20. September 1890 zu Grunde liegenden Einheitspreise, und zwar für die Gesamtleistung zu stellen.

Die Concurrenz-Bedingungen, welche jeder Offertent zu erfüllen hat, wenn auf sein Offert Rücksicht genommen werden soll und die genau eingehaltenden Offert-Formulare können in der oberwähnten Genie-Directions-Kanzlei gegen Empfangs-Bestätigung übernommen werden.

Dieselbst sind auch die für den abzuschließenden Vertrag geltenden allgemeinen und besonderen Bedingungen, dann der Kostenvoranschlag und die sonstigen Bauhelfe zur Einsicht und Bestätigung durch die Concurrenzen oder deren gehörig legitimirte Vertreter aufgelegt und können in der Zeit vom 7. bis 17. April 1891 täglich in den Amtsstunden eingesehen werden.

Das von den Offertenten zu erlegende Angelb ist mit 5%, d. i. mit 486 fl. bemessen und ist vor dem für Beginn der Offert-Verhandlung bestimmten Zeitpunkte entweder in Baarem oder in cautionfähigen Werthpapieren an die Cassa der Genie-Direction gegen Empfangs-Bestätigung zu übergeben.

Die von dem Erzieher zu erlegende Caution ist mit dem doppelten Betrage des Angelbes bemessen. Jeder Offertent hat sich gegenwärtig zu halten, daß er laut Art. I der allgemeinen Vertrags-Bedingungen bezüglich der Erklärung des Verars über die Annahme des Offertes auf das Rücktritts-Befugniß, sowie auf die Einhaltung der gesetzlich normirten Fristen zur Annahme seines Verpachens oder Antrages verzichtet und daß sein Anbot für ihn vom Tage der Offert-Einreichung un widerruflich, für das Verar aber erst vom Tage der Genehmigung durch die berufene Militär-Behörde rechtskräftig bindend ist.

Hermannstadt, am 6. April 1891.

Von der Verwaltungs-Commission der Genie-Direction.

Ss. 320/1891. telekk.

[230] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszombeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlé teszi, hogy Friedsmann Arnold ügyvéd által képviselt nagyszombeni általános takarékpénztár végrehajtónak 330 frt. tőke, ennek 1890. évi január hó 1. napjától járó 6% kamatai, 8 frt. 65 kr. jelenlegi és az ezután költések kielégítése végett, ugyszintén csatlakoztatott végrehajtó Dr. Nemes János 10 frt. és járuléka; Mitu Butta örökösai 100 frt. és járuléka; Iltu Juon Dochitiu 30 frt. és járuléka; 259 frt. 85 kr. és járuléka; Sfraciog Bucur 107 frt. és járuléka; nagyszombeni „Albina“ takarékpénztár 216 frt. és járuléka; Petra Petru 635 frt. és járuléka behajtása végett Iván Dumitru és neje Popa Eleánának a doborkai 267. sz. tjkvben A. 7

1-5. és 8-12. rend, 816, 817, 852, 1302, 2232, 2463, 3832, 4208, 5315, 5944. és 5958. hr. sz. alatt foglalt ingatlanai 782 frt. megállapított kikiáltási árban Doborka község előjárásági helyiségében 1891. évi május hó 27-ik napján, délelőtti 9 órakor, megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Arveresini szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szebenben, 1891. évi február 27-én.

A nagyszombeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Ss. 1604/1891. telekk.

[231] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszombeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlé teszi, hogy ügyvéd Arz Albert által képviselt gálisi görög-keleti iskola-alap végrehajtónak 100 frt. tőke, ennek 1887. évi január hó 1. napjától járó 8% kamatai, 22 frt. 15 kr. eddigi, 9 frt. 65 kr. jelenlegi és az ezután felmerülő költésgei kielégítése végett végrehajtást szenvedők Marcu Dumitru és neje szül. Mosora tulajdonát képező gálisi I. rész 420. sz. tjkvben A. 7 420. hr. sz. ingatlan 400 frtban megállapított kikiáltási árban Gális község előjárásági helyiségében 1891. évi május hó 29-ik napján, délelőtti 9 órakor, megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatik.

Venni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy a végrehajtási eljárás 42 §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételért köteles vásárló 2 részletben 10%-ot az árverés napjától, a többi 45 nap alatt, ugyanazon naptól járó 6% kamataival együtt szabályszerűen szerkesztett letéti kéressel a nagyszombeni kir. adó-mint bírói letéti hivatalba beiktatni.

Nagy-Szebenben, 1891. évi február 27-én.

A nagyszombeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Ss. 1138/1891.

[277] 1-3

Licitative Verpachtung.

Das Jagdrecht nachstehender, zum Neufmärkter Stuhlrichter-Bezirk gehörigen Gemeinden wird im Wege öffentlicher Feilbietung den **18. April l. Z.**, Nachmittags um 1 Uhr, in der Stuhlrichteramt's-Kanzlei, das der **Gemeinde Dobring** aber den **19. April l. Z.**, Nachmittags 3 Uhr, in der Dobringer Gemeinde-Kanzlei auf die Periode von 6 Jahren an den Meistbieter in **Pacht gegeben** unter den von den Vertretungskörpern festgestellten besonderen Bedingungen, die hieramts eingesehen werden können.

Konfession Jagd	Name der Gemeinde	Größe des Jagdgebietes		Auserufpreis	Nähere Angabe der besonderen Jagdbedingungen
		Soch	□ ° fl. kr.		
1.	Dobring	4018	— 10	—	1. Im Sinne s. 3 XX: 1888 versetzt die politische Gemeinde aufschließt, über das ganze Jagdgebiet auf dem Gemeindefeldern.
2.	Carpenis	1659	823	10	—
3.	Kleinpold	3697	921	4	—
4.	Récs	2073	117	10	—
5.	Sinna	20564	180	50	—
6.	Urwegen	7066	23	10	—

Neufmarkt, am 4. April 1891.

Der Ober-Stuhlrichter: Branisce.

Im Hause

Brukenthalgasse Nr. 9

ist eine im I. Stock befindliche, aus 3 Zimmern, Küche zc. bestehende

Wohnung

zu vermieten und vom **1. Mai l. Z.** zu beziehen.

Nähere Auskunft wird vom Central-amte der k. u. k. Universität (großer Ring Nr. 15) erteilt. [284] 1-3

Promessen

auf **ungarische Prämien-Lose**, Ziehung am **15. April 1891**, Haupttreffer **fl. 100.000**, a fl. 3.50 sammt Stempel, sind zu haben in der **Wechselstube des P. J. Kabdebo** in Hermannstadt. [274] 2-5

Wohnung.

bestehend aus 2 Zimmern, Küche zc. und ein Magazin Langgasse Nr. 3 zu vermieten und sogleich zu beziehen. Näheres Reisperrgasse Nr. 12, I. Stock. [278] 1-3

Bahnarzt C. Zinz.

diplomirt von der k. k. Universität in Wien und langjähriger Practiker, Specialist in Mund- u. Zahnkrankheiten sowie in Anfertigung künstlicher Zähne u. ganzer Gebisse für jedes Bedürfnis. Ordiniert von 9 bis 12 und 2 bis 4 Uhr. Wohnt: **Monterusgasse 13 u. 15.** NB. Mein bleibender Aufenthalt ist Hermannstadt. [279] 6-6

Große Gewinn-Chancen bei allergrößter Sicherheit!

Einladung zum Beitritt zu den bei der Budapest Bankvereins-Actien-Gesellschaft sich gebildeten Los-Verlegens-Gesellschaften: Gruppe E auf 1050 Staats- und mit österr.-ungar. Stempel versehene Privatlose. Treffer über 4 Millionen. Neueste günstige Combination. Ausgezeichnete Gewinn-Chancen und doch bloß 2 fl. 50 kr. ö. W. monatliche Einzahlung! Gruppe D auf 100 große zinstragende Staatslose Treffer über 11 Millionen. Monatliche Einzahlung 10 fl. ö. W. und sonstige günstige Combinationen. Agenten werden zu vorteilhaften Bedingungen aufgenommen. Anträge sind zu richten an die

Budapester Bankvereins-Actien-Gesellschaft, Budapest, Elisabethplatz Nr. 18. [219] 3-3

1000 Eimer alte, vorzügliche, gut erhaltene

Kofel-Weine

sind zu haben bei [276] 1-2

Johann Lutsch in Agnetheln, Haus-Nr. 231.

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco. Noch nicht dagewesene Musterbücher für Schneider unfrankirt und nur gegen Einlage von fl. 20,- welche nach erfolgten Bestellungen in Abrechnung gebracht werden.

Stoffe für Anzüge.

Verwiden und Dosting für den hohen Clerus, vornehmliche Stoffe für l. u. f. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Livré, Tuche für Billard und Spielische, Loden auch wasserdicht für Jagdröcke, Waschstoffe, Neise-Waids von 4 bis 14 fl. zc.

Wer preiswürdige, ehliche, haltbare, rein wollene Tuchwaare und nicht billige Fäzen, die von allen Seiten offerirt werden und kaum für den Schneiderlohn stehen, kaufen will, wende sich an

Joh. Stikarofsky in Brünn.

Größtes Tuch-Lager Oesterreich-Ungarns. Bei meinem constanten Lager von 1/2 Million fl. ö. W. und bei meinem Weltgeschäft ist es selbstverständlich, daß viele Reste übrig bleiben; jeder vernünftig denkende Mensch muß einsehen, daß von so kleinen Resten und Coupons keine Muster versendet werden können, da doch bei einigen Hundert Muster-Bestellungen in Rüge nichts übrig bliebe und es ist dennoch ein reiner Schwindel, wenn Muster trogten von Resten und Coupons Muster inseriren und sind in diesen Fällen die Musterabschnitte von Stückchen und nicht von Resten; die Abschnitte eines derartigen Vorgehens sind begründlich. Reste, die nicht conveniren, werden umgelauft oder mit dem Geld zurückgehandelt. Die Farbe, Länge, Preis ist nöthig bei der Bestellung der Reste anzugeben. Versandt nur per Nachnahme, über 10 fl. franco. Correspondenz in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer und französischer Sprache. [115] 17-24

Sämmtliche Sorten

MINERAL-WÄSSER

heurriger Füllung

soeben eingetroffen bei [266] 3-3

Ludwig Fuchs.

Specialist für die Massage-Cur!

Der Gefertigte empfiehlt sich hiemit allen Denen, welchen ärztlicherseits der Gebrauch der Massage-Cur angerathen wird, zur Dienstleistung mit dem Beifügen, daß die **Aufnahme täglich von 1-2 Uhr Nachmittags**

Heltauergasse Nr. 26, I. Stock,

erfolgt.

Das Honorar wird im Hinblick auf die Schwierigkeit des Falles, den Umfang der vorzunehmenden Manipulationen und die Dauer der erforderlichen Behandlung durch specielle Uebereinkunft bestimmt.

Hermannstadt, den 8. April 1891.

Georg Mihaiu, ärztlich geprüfter Massieur.

[279] 1-3

Tief herabgesetzte Preise!

Feine Kunst-Gegenstände. Practische Galanteriewaaren.

Großes Lager von in- und ausländischen Bronze-, Eisen-, Porzellan-, Fayence-, Glas- u. Holzindustrie-Gegenständen. Fabrikslager von dauerhaften Lederwaaren u. patent. Steh- u. Hängelampen.

Testory.

Budapest, nur IV., Waitznergasse 24, vis-à-vis dem „grossen Christof“. [211] 6-10